Heidelberg
Inock Kim-Seifert
23.2.2019

Dr. Helmut Orpel
Bilder, die berühren.
Inock Kim-Seifert zeigt einen Querschnitt durch ihr Schaffen.

Inock Kim-Seifert gehört zweifellos zu den Kunstschaffenden, die mit ihrer Kunst nicht gefallen, sondern aufrütteln wollen. Das Ziel ihres künstlerischen Schaffens ist hier nicht das beruhigend wirkende ästhetische Werk, sondern die Wahrhaftigkeit, wie wir sie in der Kunstgeschichte in den Mappenwerken von Francisco de Goyas, Otto Dix oder Max Beckmann finden.

Der Krieg, den diese Heroen ihrer Zunft mit bildkünstlerischen Mitteln und in den Ausdrucksformen ihrer Zeit verarbeiteten, ist heute ein anderer und wird nicht auf einem geographisch definierbaren Schlachtfeld geführt, in Flandern oder der Sierra Nevada, sondern ist längst ein universeller geworden, im weltweit wirksamen Web, oder im Fernsehen auf allen Kanälen.
Die Leichen, die dabei produziert werden, sind die abgestumpften Hirne des globalen Massenpublikums, und die Kanonenkugeln und Granaten, sind die Schlagzeilen und Werbespots, die sich in unser Bewusstsein graben wie Bombentrichter in die verbrannte Erde.

Für die Medienlandschaft der heutigen Zeit ist das charakteristische, dass die Inflation von Bildern die Bedeutung der darin enthaltenden Aussagen entwertet und somit nutzlose macht. Millionen Bilder, banale, bedeutungslose, nichtssagende oder erschreckende, bisweilen auch schöne, rauschen an uns vorüber. Und die allermeisten davon bleiben für uns völlig belanglos, was nicht heißt, dass dieses gewaltige Rauschen nicht Stress und Hilfslosigkeit hinterlässt und eher davon abhält, sich wirklich mit den darin dargebotenen Inhalten zu beschäftigen.
Ein besonders signifikantes Beispiel, mit dem ich meine Aussage belegen möchte, ist das „Napalm Mädchen“ das vietnamesischen Fotografen Nick Ut, das über die Medien verbreitet, dem Krieg, den die USA 1972 gegen die vietnamesischen Zivilbevölkerung führte, ein anklagendes Gesicht gab. Diese Bild wirkte damals aufrüttelnd für eine ganze Generation, die lautstark gegen den Vietnamkrieg protestierte und sich dagegen engagierte. Heute wirken ähnliche Fotografien eher abstoßend und interessengeleitet, wenn sie überhaupt in der überwältigenden Bilderflut noch wahrgenommen werden.

Was hat das eben Gesagte mit der Ausstellung von Inock Kim-Seifert zu tun? Ich meine, sehr viel.

Wie sie bei dem großen Monumentalbild „Details of History and Culture“ von 2012 sehen, arbeitet die Künstlerin mit eben solchen Informationen und schafft daraus ein riesiges Puzzle. Angespielt ist hier auf die durch japanische Soldaten verschleppten Mädchen aus verschiedenen besetzten Ländern, die der Kaiser

seinen tapferen Kriegern zum Geschenk machte; Taten, für die es bis heute von japanischer Seite kein Schuldeingeständnis gibt. Auf die sinkende Titanic, auf eine aus einem Helikopter geworfene Kuh, auf demonstrierende jemenitische Frauen, die dafür eintreten, dass sie ihre Töchter bereits vor dem 17.Lebensjahr verkuppeln dürfen, auf Sufisten und Tibetische Mönche, neben diesen Gruppen kopulierende Hunde und ein Riesenplakat, dass auf die von der Bundesregierung finanzierte Kampagne „Wir sind Papst“ verweist. Diese frohe Botschaft ist wiederum kontrastiert von einem Plakat der Anti AIDS Kampagne, wobei die katholische Sexualmoral ebenso wenig hilfreich ist wie bei der bisherigen Aufarbeitung des Kindesmissbrauchs durch Priester. Diese Aufzählung nennt nur ein paar Aspekte, der in diesem Komplexbild verarbeitenden Schlagzeilen aus Vergangenheit und Gegenwart.

Inock Kim-Seifert schafft hier die Zustandsbeschreibung der Welt aus ihrer Sicht, in dem sie positive und negative Faktoren auf eine besondere Art und Weise miteinander verknüpft. Diese Verknüpfung funktioniert bei ihr anders als bei der in der oben zitierten Medienwelt, denn hier kommt ein Charakteristikum hinzu, was ihre Bildern von ihrem Ausgangsmaterial, der Bilderflut, deutlich unterscheidet: Sie verarbeitet die Inhalte nämlich gerade nicht collagenhaft, sondern ordnet sie in ein bildnerisch vielschichtig gestaltetes Raumgefüge ein, das einer perspektivischen Logik folgt, die ein Oben und ein Unten, ein Hinten oder Vorn sowie ein Außerhalb und ein Innerhalb erlebbar macht. Man kann in ihrem Monumentalgemälde auch deutlich unterscheiden, was als Plakat („Wir sind Papst“, Ornament, wie im Fries mit unterschiedlichen Zeichen und Symbolen, oder Kunstwerk, wie die acht chinesischen Reiter aus dem 8.Jahrhundert gemeint ist, und was eine reale Figur, wie die Bettlerin oder sich präsentierende „Lady Gaga“, vorstellt. Diese unterschiedlichen Realitätsebenen sind hier ganz bewusst und auseinandergehalten.

Auf diese Wiese verfestigt sie den flüchtigen Charakter der über die Medien wahrgenommenen Ereignisse und schafft ihnen in ihrer Bilderwelt einen bleibenden Ort. Diese Idee, durch die Malerei den Bildern die Bedeutung wiederzugeben, zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Schaffen der Künstlerin, die, wie wir alle ja wissen, in Südkorea geboten wurde und seit langem hier in der Metropolregion zu Hause ist.
Im wahrsten Sinne des Wortes ist Inock eine Weltbürgerin. Sie hat in Australien gelebt und dort, in Sydney, Graphik Design studiert. Auch in China und Malaysia hat sie gelebt, bevor sie nach Deutschland kam. Die Freie Kunstakademie in Mannheim war dafür sicher nicht der einzige Grund, auch wenn sie sich dort künstlerisch weitergebildet hat.

Wenn man in ihren Bildern, und die hier in der Galerie ausgestellten sind dafür gute Beispiele, fragt, worin denn die positive Kernaussage ihres Schaffens bestehen könnte, so entdeckt man bei ihr, eine vielleicht gerade aus dieser Weltbürgerschaft entspringenden Hoffnung auf eine Wechselwirkung zwischen den unterschiedlichen Kulturen. Dies ist zum Beispiel in dem Doppelbildnis der traditionellen Madonnendarstellung in der christlichen Ikonographie und der

Angleichung derselben für eine ähnliche Darstellung der Mutter Buddhas, wie sie auf einem der hier ausgestellten Werke zu finden ist. In eine ähnliche Richtung verweist auch ihr Bild von den drei trauernden Frauen, die statt der in Korea üblichen weißen Trauerkleidung die schwarze der westlichen Welt tragen. Stellt man diese beiden Werke nebeneinander, so wird deutlich, was gemeint ist, denn in den beiden existenziellen Eckpunkten, der Geburt und dem Tod, ist die äußere, kulturell bedingte Fassade dem tatsächlichen Gefühl gegenüber peripher.

Als ein programmatisches Selbstbild kann man die Fotografie in der Ausstellung werten, die die Bilderwelt ergänzt. Was hier dargestellt ist, ist eine Situation in einem Hotelzimmer, wo Stift und Papier für die Aufzeichnungen bereit liegen, die nach einem erlebnisreichen Tag erfolgen. Ihre Bilder haben eine Art Tagebuchcharakter, ein Tagebuch allerdings, das über die eigene Erlebniswelt hinausgeht und das in vieles einfließt, was mit dem Zustand der Welt zu tun hat.

Mit diesem Weltzustand hat auch die Installation zu tun, die Inock aus den Überbleibseln des letzten Silvesterfeuerwerks zusammengestellt hat. Als immer stärker werdende Bedrohung der Luft und Atemwege erlebt sie dies, eine Bedrohung, die dadurch weiter verstärkt wird, dass immer mehr billige Exportfeuerwerke aus China hier feilgeboten werden. Trichter und Mundschutzmasken verschiedener Provenienz verstärken hier das Gefühl einer globalen Bedrohung, die, wie sie sagt, selbst in den Weinbergen von Hirschberg noch deutlich wahrzunehmen ist.

Ausstellungseröffnung: Gedok Galerie, Heidelberg Römerstraße 22, Samstag, 23. Februar 2019. Vernissage 19 Uhr. Einführung: Dr. Helmut Orpel
Musik: Jinhee Park, Violine
Öffnungszeiten: Mi + Fr 17-20 Uhr, Sa 11-14 Uhr
am Freitag, 22.3. 2019 ist die Galerie geschlossen
Ausstellungsdauer: bis 6. April 2019

* TEXT: Dr. Helmut Orpel
* Fotograf: Inock Kim-Seifert